

■ KLASVOGT PETER/LETTMANN REINHARD (Hg.), *Priester mit Profil*. Zur Zukunftsgestalt des geistlichen Amtes. Bonifatius, Paderborn 2000. (147) Kart.

Im Zusammenhang des gegenwärtigen Umbruchs in der katholischen Kirche steht die (gegenwärtige und zukünftige) Gestalt des geistlichen Amtes im Zentrum der Diskussion. *Peter Klasvogt* (Regens in Paderborn) und *Reinhard Lettmann* (Bischof von Münster) haben ein Bändchen herausgegeben, das sich der Frage nach dem *Profil des priesterlichen Dienstes* widmet. Die insgesamt sieben Beiträge gehen auf drei Tagungen zurück, die 1998/99 in Schwerte und Speyer stattfanden und sich mit der Situation des Gemeindepriesters in der gegenwärtigen Gesellschaft und Kirche auseinandersetzen.

Die Autoren – tätig in der Pfarrpastoral, in der Priesterausbildung, in diözesanen Aufgaben und in der theologischen Wissenschaft – machen aus verschiedenen Blickwinkeln auf Probleme und Chancen des priesterlichen Dienstes aufmerksam. Die Situation, wie sie sich für viele Priester in Europa darstellt, benennt *Christian Hennecke* als „neue Un-Selbstverständlichkeit“ (39), weil viele volksskirchliche Bindungen und Stützen weggefallen sind. Von daher ergeben sich höhere Anforderungen, aber auch viele Unsicherheiten, vor allem für diejenigen Priester, die aus einer „katholischen Sozialisation“ kommen. Dass sich die Kirche aber nicht vom „Noch-Syndrom“ (23f [Reinhard Lettmann]) lähmen lassen muss und auch nicht „kognitiver Kapitulation“ (25) zu verfallen hat, zeigt vor allem *Joachim Wanke* (Bischof von Erfurt) in seinem Beitrag auf; er zeichnet auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen in der DDR das Profil des Priesters in einem dreifachen Wandel nach: vom Instrukteur zum Begleiter, vom Autoritätsträger zum Zeugen, vom Verwalter zum Inspirator (vgl. 100–104). Gerade der von Wanke vorgezeichnete Weg – die Profilierung des Priesteramtes in der Spannung von biblischem Zeugnis und gesellschaftlichem Kontext zu suchen – ist ein hoffnungsvoller Ansatz in einer Übergangszeit der Kirche. Für die Suche nach diesem schrift- und zeitgemäßen Profil des Priesters ist das vorliegende Buch ein guter Beitrag, aber erst ein Anfang.

Corrigenda: S. 25, 3. Zeile v.u.: zeigt, dass; S. 31, 9. Zeile: unausdrückliches; S. 33, 1. Zeile [Formulierung ist unverständlich]; S. 34, 3./4. Zeile v.u.: und den Dienst; S. 48, 12. Zeile: pastoralen; S. 120, 17./18. Zeile: Ursprung intuition; ebd., 21. Zeile: intellektuellen.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ PEMSEL-MAIER SABINE, *Der Traum vom ewigen Leben*. Die christliche Hoffnung auf die Überwindung des Todes. (Glauben erfahren mit Hand, Kopf und Herz, Bd. 7) Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2000. (157)

Obwohl mancherorts Endzeitstimmungen geschürt werden, hat die Beschäftigung mit Eschatologie in Glaubensleben, Theologie und Kirche kaum Konjunktur. Auch angesichts der Jahrtausendwende ist eine von den Medien beschworene Furcht, die die Menschen wirklich umtreiben würde, faktisch ausgeblieben. Apokalyptische Vorstellungen sind für die meisten Zeitgenossen eine fremde Welt. Vom Zeitgefühl her sind Abbruch der Zeit, Ende der Zeit, Unterbrechung der Zeit völlig fremde Kategorien. Vielmehr dürfte für viele eine epikureische Lebensphilosophie bestimmend sein. Durch das Zurücktreten eines personalen Gottesbildes treten eschatologische wie alle heilsgeschichtlichen Inhalte in den Hintergrund. Die Vorliebe für Gnosis und Naturmystik hat die Renaissance einer geschichtlichen Eschatologie (Theologie der Hoffnung, Politische Theologie, Theologie der Befreiung), wie sie in den vergangenen Jahrzehnten zu vermerken war, wieder zurückgedrängt. Christliche Antworten auf die Frage: Was dürfen wir hoffen? haben an Überzeugungskraft verloren. Diese Diagnose ist der Hintergrund des vorliegenden Bandes.

Die Verfasserin, Professorin für Dogmatik und Religionspädagogik an der katholischen Fachhochschule Freiburg i.B., möchte zum einen die christliche Hoffnung auf die Überwindung des Todes – auf Auferweckung, ewiges Leben und Vollendung der Welt – verständlich zur Sprache bringen, zum anderen methodisch-didaktische Zugänge dazu erschließen. Das gelingt ihr auf ganz ausgezeichnete Weise. Souverän in der dogmatischen Diskussion wie in hermeneutischen Fragen, versiert in Methodenfragen umkreist sie folgende Themenbereiche: Apokalyptik, Hoffnung auf Auferstehung, Auferweckung Jesu, Auferstehung im Tode oder am Ende der Zeit, Auferweckung des Leibes oder Unsterblichkeit der Seele, Wiederkunft Christi und Ende der Welt, Vollendung, Gestalt christlicher Zukunftshoffnung. Die einzelnen Kapitel sind in einen theologischen und einen praktischen Teil gegliedert. Der theologische Teil beginnt mit einer Problemskizze, fasst die wesentlichen in der eschatologischen Literatur diskutierten Aspekte zusammen und schließt mit ausgewählten Zitaten. Der praktische Teil enthält sowohl Materia-

lien (Bilder, Symbole, Skizzen, Arbeitsblätter, Texte, Gedichte, Lieder, Tänze, Phantasie Reisen etc.) als auch konkrete Methodenvorschläge und Anregungen, wie auf kreative Weise damit gearbeitet werden kann.

Das Buch bietet eine präzise und übersichtliche systematische Einführung in zentrale Themen der christlichen Eschatologie. Es eignet sich aber auch vorzüglich als Arbeitsbuch für Religionsunterricht, Erwachsenenbildung, Mitarbeitern im pastoralen Dienst, Religionslehrern und Studierenden der Theologie und Religionspädagogik sei es sehr empfohlen.

St. Pölten

Manfred Scheuer

BIBELWISSENSCHAFT

■ GUBLER MARIE-LOUISE, *Im Haus der Pilgerschaft. Zugänge zu biblischen Texten*. (ÖBFZPhTh 37) Universitätsverlag, Freiburg/CH 1999. (300)

„Die tiefste Erfahrung des Menschen ist nicht der Mensch, sondern Gott.“ (220) Wer zu einer solchen Erfahrung aufbrechen möchte, indem er sich gleichsam auf eine ‚Pilgerreise‘ durch die biblischen Schriften begibt, kann sich dabei von einer Theologin führen lassen, die es meisterhaft und einfühlsam – wie dies eben nur eine Frau vermag – versteht, auf vielfältige Wegmarken aufmerksam zu machen, um dort zu verweilen. In allen Beiträgen dieser Aufsatzsammlung schimmert das doppelte biblisch orientierte pastorale Anliegen durch, den Menschen durch den „Trost der Schrift“ (Röm 15,4) in allen Lebenssituationen Orientierung und Hoffnung zu geben sowie die Heilige Schrift in den Pfarren und Gemeinschaften lebendige Wirklichkeit werden zu lassen. Dies gelingt der Verfasserin auf äußerst eindrucksvolle Weise nicht nur durch neue Fragestellungen (vor allem im vierten, vorwiegend Frauenthemen gewidmeten Teil) und eine nuancierte Exegese, sondern in hohem Maße auch durch die Aktualisierung beziehungsweise Illustration der Bibeltexte mit Hilfe von Beiträgen von (theologischen) SchriftstellerInnen wie etwa N. Sachs, K. Marti und immer wieder dem begnadeten D. Bonhoeffer – haben doch diese „seit jeher Unfassbares besser ‚zur Sprache‘ gebracht als theologische Diskurse“ (221); in dieser Hinsicht großartig sind die beiden Seiten über das ‚hörende Herz‘ von 1 Kön 3,9 (229f). Wenn gleich mancher ‚Exeget‘ zu oft Verweise auf die (wichtigste) Sekundärliteratur vermissen könnte, um eines der (vermeintlichen) Kriterien von Wissenschaftlichkeit erfüllt zu wis-

sen, so wird der ‚Pilger‘ für berührend formulierte Durchblicke (etwa zur matthäischen Weihnachtbotschaft [29ff] oder zu den Themen Krankheit [57ff] und Kindsein [68ff] in der Bibel), am Wesentlichen orientierte Überblicke (beispielsweise über die lebendige Vielfalt in der Frühen Kirche [50ff]), gekonnte, leicht verständliche Darstellungen komplizierter Zusammenhänge (wie zum Beispiel der biblischen Opfer- und Sühnevorstellungen [126ff] beziehungsweise der messianischen Frage [164ff]), ‚erschreckend‘ scharfsichtige Bestandsaufnahmen (etwa der Situation der Gemeinde von 1 Joh [146ff]) sowie treffende Kritik (an einem bestimmten Predigtstil resp. einer bestimmten Art tiefenpsychologischer Auslegung [119f]) dankbar sein. Trotz des gelegentlich eigenwilligen Sprachgebrauchs (zum Beispiel „Sorge zu“ statt „für“ [154]) nehmen ansprechende Formulierungen und eine große Sensibilität für die Sprache der Bibel die/den LeserIn ein und belegt eine intelligente (wohlwollend) kritische Analyse der ‚Apostolischen Meditation‘ *Mulieris dignitatem* (257ff), wie wenig eine differenzierte Sicht der Textsorten sowie die Berücksichtigung der Bildhaftigkeit der biblischen Sprache in die höheren Kreise der römischen Hierarchie bislang durchgedrungen sind, sodass die Argumentationsgänge in manchen Passagen derartiger Dokumente absurd anmuten und die Intention der Aussagen der Schrift geradezu entstellen.

Der sowohl gesamtbiblische als auch ökumenische Zugang der Verfasserin zu den Texten der Schrift vervollständigt den überaus positiven Gesamteindruck, dem gegenüber die kritischen Anfragen als Pedanterie erscheinen mögen – sei’s drum: In erster Linie bleibt unverstündlich, warum bei der Redigierung keinerlei Sorgfalt darauf verwendet wurde, um Orthographie (nebenbei: die Umschriften des Hebräischen sind haarsträubend, manche sogar völlig falsch [270]) und Beistrichsetzung sowie, zumal dankenswerterweise ein Register erstellt wurde, vor allem die Bibelstellen noch einmal zu kontrollieren (spätestens bei Weish [statt Sir] 41,1f [179] hätte man stutzig werden müssen und die mehr als vierzig unrichtigen Angaben korrigieren können). Nicht ganz so bibelfeste LeserInnen werden bei etlichen zusammenfassenden Anspielungen die Verweise auf die betreffenden Stellen vermissen, wie auch das Interesse an einer vertiefenden Lektüre der Werke von L. Kolakowski oder Y. Congar durch fehlende Quellenangaben (103ff) erlahmen wird. Einige wenige Unschärfen (zum Beispiel Maria als ‚geschichtliche‘ Marke der Geburt Jesu [11] oder ein unkritischer Umgang mit den Texten im Dienste einer billigen feministischen Effekthascherei [15ff]) übergeht